

Demontage und Wiederaufbau von ‚Sniers Hus‘

1. Vorbemerkung

Immer wenn etwas droht, verloren zu gehen, besinnt man sich auf den Wert desjenigen, was unwiederbringlich verschwindet. Das ehemalige Bauerndorf Buchholz, das in den 60er und 70er Jahren zu einer Stadt ‚mutierte‘, verlor nach und nach seinen durch mehrere große Bauerngehöfte geprägten ländlichen Charakter. Als es zum Abriss des letzten grossen Fachwerkgehöftes ‚Börns Hus‘, im Zentrum der Stadt kam, regte sich Widerspruch und Widerstand. Ein Erhalt des Hofes war aber aufgrund des hohen Grundstückspreises des großen Hofgeländes utopisch.

2. Vorspiel

Dieser Vorgang bereitete aber das ‚Klima‘ für eine bedeutende Ersatzmaßnahme. Die Anlage eines vollständigen Heidebauernhofes auf dem stadteigenen ehemaligen Schulgelände in Seppensen.

2.1. Die Idee

Eines Tages, Anfang der 80er Jahre, erschien bei Gerhard Kegel, dem Vorsitzenden des Geschichts- und Museumsvereins, (auf dessen Initiative die Holmer Gutsmühle gerettet und mithilfe von einer Reihe von ‚Helfern‘ in mehrjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit wieder fachgerecht hergerichtet worden ist), Dr. Uli Klages, ein bekannter Hausforscher bäuerlicher Baukultur in dieser Region. Es gäbe in Regesbostel ein Bauernhaus, ein interessantes Zeugnis mit sogenannten Luchtsäulen, ein Haustyp, der nur in der Nordheide vorzufinden war, das vermutlich letzte seiner Art und das abgerissen werden sollte. Wäre das nicht ein Objekt für ein Bauernhofmuseum?

2.2. Die Voraussetzungen

Die einst tatkräftigen Mitglieder des Geschichts- und Museumsvereins fühlten sich verständlicherweise mit solch einem Objekt überfordert, sodass Gerhard Kegel die Stadt drängte, sich (auch finanziell) dafür einzusetzen. Für die Demontage und den Wiederaufbau des Fachwerks wurden DM 69.000 in den Haushalt eingestellt, und mit dem ehemaligen Schulgrundstück in Seppensen waren die äußeren Voraussetzungen für das Projekt ‚Sniers Hus‘ erfüllt. Ein Statiker mit Vorlageberechtigung aus dem Umfeld des Vereins war schon vorher gefunden: Hans Fischer, der mit alter Bausubstanz vertraut war. Es fehlte noch derjenige, der die Umsetzung von Regesbostel nach Seppensen bewerkstelligen sollte.

2.3. Der Baumeister

Bei der Familie Kegel seit vielen Jahren bekannt (ich hatte Anfang der 70er Jahre das Fachwerk meines eigenen Hauses unter Anleitung eines alten Zimmermanns restauriert und arbeitete gerade an der Restaurierung eines Zwei-Ständer-Fachhallenhauses und der Sanierung des Amtshofes in Ottersberg), fragte man mich, ob ich nicht die Demontage vom ‚Sniers Hus‘ in Regesbostel und ggfls. Auch dessen Wiederaufbau in Seppensen als Auftrag übernehmen wollte. – Ich wollte!

3. Die Demontage

Für die Demontage des Holzgefüges stand eine Summe von DM 13.000 zur Verfügung. Ich hatte zur Bedingung gemacht, dass sämtliche Gefache ausgebaut und die Strohdeckung entfernt sein sollten.

Begleitet von einem Unimogkran und einem Langholzanhänger eines befreundeten Zimmermanns waren wir (fünf Mitarbeiter) an einem Sommertag im Juli 1983 um 5:00 Uhr morgens auf der Baustelle. Die noch vorhandenen Dachlatten waren nicht mehr begehbar, sodass wir mit Leitern die einzelnen Sparrengebände an die Kranhaken binden mussten und so abgebaut, vorsichtig auseinandergenommen und auf den Langholzanhänger gepackt haben.

Daraufhin wurden die Seitenwände Stück für Stück demontiert und dann die schweren eichenen Deckenbalken, nachdem die Decke darüber und insbesondere die gespundeten Deckenbohlen über dem Flett zerstörungsfrei ausgebaut war.

Als nächstes wurden die zwei Ständerreihen mit den eingeschlitzten Rähmen vorsichtig demontiert und am Schluss war das Kammerfach mit der ‚Feuerwand‘ an der Reihe. Um 23 Uhr desselben Tages war das Haus vollständig demontiert und am nächsten Tag in Seppensen regen- und sturmsicher eingelagert.

4. Der Wiederaufbau

Für den Wiederaufbau in Seppensen war eine Hürde zu nehmen. Ich hatte keine formale Qualifikation für diese Tätigkeit, keine handwerkliche Ausbildung – nur einen Magisterabschluss in Allgemeiner Sprachwissenschaft, Philosophie und Sozialwissenschaften!

Dr. Uli Klages muss so begeistert von meiner zerstörungsfreien und schnellen Demontage in Regesbostel gewesen sein, dass er ein entsprechendes Empfehlungsschreiben an die Stadt Buchholz geschickt hat: Hinzu kam jedoch auch, dass keine Zimmereifirma für die verbliebenen 54.000 DM das Fachwerkgerüst fachgerecht repariert und einschließlich des Grootdöörgiebels aus Dibbersen wieder hätte aufstellen können.

4.1. Das Hauptgerüst

Im Sommer 1985 begann ich mit zwei Helfern die teilweise sehr schweren Legsteine auf das Betonfundament zu setzen, um im Spätsommer mit den Reparaturen und Ergänzungen zu beginnen. Ich hatte dabei Hilfe durch zwei Kunststudenten, die mit Holzarbeiten vertraut waren.

Der Wiederaufbau erfolgte in umgekehrter Reihenfolge. Da die Feuerwand und die beiden Hauptständerreihen in einem guten Zustand waren, mussten lediglich neue Fußzapfen angeschnitten werden, die entsprechenden Schwellen abgebunden, ein Rähmstück und einige Hillriegel erneuert und ein Deckenbalken angeschafft werden (darüber klaffte über Jahre hinweg ein Loch im Strohdach), sodass das Hauptgerüst bereits im September 1985 aufgerichtet werden konnte.

4.2. Die Seitenwände

An den Seitenwänden und Giebelwänden waren jedoch weitaus mehr Reparaturen, vor allem in Form von Anschäftungen, notwendig. Das nahm viel Zeit in Anspruch und sowohl Hans

Fischer als Bauleiter als auch der Stadt Buchholz als Bauherr dauerte das alles viel zu lange! Wie sagte Herr Fischer etwas sarkastisch aber mit einem ironischen Lachen auf den Lippen: ‚Mit Herrn Vogel müssen wir wohl leben.‘

4.3. Die Holznägel

Übernachten konnten wir in den beiden Ausstellungsräumen der Alten Schule. (Dabei wurde ich überwacht von einer ‚Dame‘ in Heidjertracht.) Während der Fachwerkreparaturen beschäftigte uns die Frage: Wie machen wir es mit den Holznägeln? Hans Fischer, der eine Zimmermannsausbildung absolviert hatte, zeigte es uns:

Man nimmt ein Stück astfreies Eichen Kantholz (z.B. 20 x 20 cm) von der Länge der herzustellenden Holznägel, spaltet ein Stück von etwas mehr als Holznagelstärke mit einem Breitbeil über die gesamte Breite (z.B. 20 cm), – das nennt man ‚Klöben‘, wie Herr Fischer uns erklärte. Danach spaltet man die ‚Streifen‘ wiederum in etwas mehr als Holznagelbreite auf. Durch diese Vorgehensweise erhält man quadratische Holznagelrohlinge in Faserrichtung, die dann noch mit einem scharfen Stechbeitel vieleckig und konisch zugerichtet wurden.

So haben wir viele Abende nach Feierabend damit zugebracht, Holznägel herzustellen und – wie man sich vorstellen kann – viel ‚Ausschuss‘ produziert! Es waren nämlich viele Hundert Holznägel verschiedener Länge und Dicke herzustellen.

4.4. Das Richtfest

Obwohl es dauerte und dauerte und es Stirnrunzeln beim Bauherrn auslöste: ‚Ist das immer noch nicht fertig?‘ sollte das Richtfest aber unbedingt noch in 1985 gefeiert werden, sodass wir die Sparren aufgerichtet haben ohne Kammerfach, ohne Seitenwände und ohne den Grootdöörgiebel von dem Haus aus Dibbersen. Da es zu dieser Jahreszeit früh dunkel wurde, haben wir das letzte Gebinde aufgerichtet als es stockfinster war, sodass ich beim Vornageln der Abschwertung nichts mehr sehen konnte: immer, wenn ich den Nagel nicht richtig getroffen habe, flogen die Funken.



4.5. Einbau der Deckenbohlen

Nachdem die beiden Giebel (einschließlich Kammerfachbalken und der Gratsparren) sowie die Seitenwände im Laufe des Winters aufgerichtet und eingefügt waren, gab es kurz vor Ostern 1986 noch eine vorletzte Arbeit. Das Einbauen der breiten, langen und sehr schweren Deckenbohlen über dem Flett. Dabei ergab sich eine Schwierigkeit: Da ich beim Abbau versäumt hatte, die Bohlen der Reihenfolge nach durchzunummerieren und die Bohlen

unterschiedlich stark durchgebogen waren, musste die Reihenfolge in einem ‚Versuch und Irrtum‘ – Verfahren ermittelt werden. Dabei hatte ich mir bei dem den ganzen Tag andauernden nasskalten Wetter einen ‚Hexenschuss‘ zugezogen, der mich daran hinderte, die letzte Arbeit zu verrichten.

4.6. Beendigung der Fachwerkarbeiten durch eine Zimmerei

Kurzerhand beauftragte die Stadt für diese Arbeiten eine Zimmereifirma: Sie baute die sechs vorhandenen, am Grootdöorgiebel noch fehlenden Knaggen ein, befestigte darauf eine starke Eichenbohle und stellte diese Arbeiten mit DM 5.000 in Rechnung. Das waren 10% der Gesamtsumme meines Auftrages!

Meine Empörung war groß und als ich dies der Stadt Buchholz vortrug, hatte man ein Einsehen und hat die Leistung des Zimmermanns mir nicht abgezogen, sondern mir die vereinbarte Summe ausbezahlt!

5. Das Motto meiner Arbeit und die Folgen davon

Das Motto meiner Arbeit war und ist bis jetzt: Reparatur geht vor Ersatz und sei das zu bearbeitende Holz in wesentlichen Teilen noch so mangelhaft. Dieses Motto hat mich in den 40 Jahren meiner restauratorischen Tätigkeit immer geleitet und es hat dazu u.a. geführt, dass ich beim Richtfest meiner zweiten Restaurierung in Hamburg (1991) vom Leiter der Hamburger Denkmalpflege, Dr. Konerding, belobigt worden bin: ‚Seit Fa. Vogel in Hamburg Denkmäler restauriert, ist für die Hamburger Denkmalpflege ein neues Zeitalter angebrochen.‘ – Das verdanke ich letztendlich meinem ersten eigenständigen Auftrag durch die Stadt Buchholz!

Schlussbemerkung

Lassen Sie mich mit zwei Schlussbemerkungen schließen:

6.1. Eine Restaurierung wie die Holmer Mühle durch ehrenamtliche Kräfte unter der organisatorischen Leitung von Gerhard Kegel wäre heute völlig ausgeschlossen – aus welchen Gründen auch immer fehlen heute dafür Enthusiasmus, Idealismus und Durchhaltevermögen.

6.2. Eine Beauftragung für eine restauratorische Arbeit wie den Wiederaufbau von ‚Sniers Hus‘ an einen Quereinsteiger ohne entsprechende formale Qualifikation durch eine Kommune wie die Stadt Buchholz wäre heutzutage ebenso ausgeschlossen.

Reibstorf, den 2.7.2024

A. J. C.